



Konsum von Crack, Freebase und anderen Drogen im öffentlichen Raum: Aufruf der EKS

Dieses Dokument bezieht sich auf die jüngsten Entwicklungen bezüglich illegaler Drogen in der Schweiz.

1 Feststellung: Die Lage verschlimmert sich

1.1 Situation in Genf

Im Jahr 2022 zog die Drogensituation in Genf in der ganzen Schweiz Aufmerksamkeit auf sich. Die vermehrte Präsenz von Crack-Verkäufern und die rasche Verbreitung des Crack-Konsums führten zu einer Verschlechterung der sozialen und gesundheitlichen Situation der Konsumierenden von Drogen, zu öffentlichen Belästigungen und Gewaltproblemen und zu Kontaktverlust zwischen Therapiestellen und ihren Patientinnen und Patienten (Egli et al., 2023).

1.2 Situation in anderen Schweizer Städten

2023 berichteten auch viele andere Schweizer Städte von Problemen mit dem Crack-Konsum und mit der Sichtbarkeit des Drogenkonsums und -handels im öffentlichen Raum. Diese Phänomene betrafen grosse Städte wie Zürich, Basel und Lausanne, aber auch etwas kleinere wie Luzern, Chur, Brugg oder Solothurn. Auch hier wurden oft Sofortmassnahmen ergriffen, um die Probleme im öffentlichen Raum einzudämmen und Konsumierenden von Crack oder anderen Drogen in ihrer immer schwierigeren Lage zu helfen (BAG, 2024).

1.3 Beunruhigende Entwicklung

Diese Problematik betrifft ebenso die Nachbarländer und beschränkt sich auch dort nicht nur auf die Grossstädte (Kühnl et al., 2023). Die Eidgenössische Kommission für Fragen zu Sucht und Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (EKS) verfolgt diese Entwicklung mit Sorge. Die Kommission beobachtet eine kritische Situation, die von verschiedenen Faktoren geprägt ist: Der Zugang zu Kokain ist sehr einfach, und die sozialen Verhältnisse der Personen, die verschiedene Substanzen konsumieren, verschlechtern sich, auch vor dem Hintergrund der Wohnungskrise. Hinzu kommen anhaltende, kaum verstandene Migrationsphänomene sowie die mangelnde Handlungsfähigkeit und manchmal auch fehlende Agilität bestimmter Anlaufstellen. Zudem gibt es bislang nur wenige wirksame medizinische Ansätze zur Behandlung der Kokainabhängigkeit (SSAM, 2023).

2 Empfehlungen

2.1 Erste Empfehlung: Aufsuchen, Betreuen und aktive Angebotsgestaltung

Die Erfahrungen aus den Arbeiten zu diesem Thema legen die Erarbeitung eines Massnahmenpakets zur Bewältigung solcher Situationen nahe (Egli et al., 2023):

- Niederschwellige Massnahmen zur Schadensminderung und Überlebenshilfe für alle, wie die Verteilung von Mahlzeiten und Getränken, die Schaffung von Schlafplätzen und Notunterkünften, die Einrichtung oder Erweiterung bedarfsgerechter Konsumräume, die Bereitstellung von Konsumutensilien, medizinische und soziale Hilfe direkt am Ort des Geschehens (Strasse, Unterkünfte usw.);

- Entwicklung neuer Behandlungs- und Therapieformen, die innovative pharmazeutische Ansätze oder die Abgabe von Kokain, aber auch therapeutische Aufenthalte zur Erholung und Standortbestimmung, Beschäftigungsangebote und mittel- bis langfristige Wohnlösungen mit sozialer oder medizinischer Betreuung umfassen;
- Massnahmen gegen das Angebot illegaler Substanzen, um die Allgegenwärtigkeit und Sichtbarkeit dieses Angebots einzuschränken, aber auch, um es zu ersetzen (kontrollierte Abgabe), wenn es ausser Kontrolle gerät und zu gefährlich wird.

Diese Massnahmen sollten idealerweise in einen abgestimmten Aktionsplan, eine stellenübergreifende Koordination und eine externe Evaluation eingebunden werden, um damit das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

2.2 Zweite Empfehlung: Verständnis, Innovation und Austausch

Die Schweizer Vier-Säulen-Suchtpolitik wurde durch Forschung, Innovation und Koordination vorangetrieben (Uchtenhagen, 2022). Diese Elemente müssen heute wieder gestärkt werden. Die EKSJ empfiehlt den Bundesbehörden (BAG und fedpol) und den kantonalen Behörden folgende Massnahmen:

- Monitoring-, Forschungs- und Analysearbeiten zum besseren Verständnis der aktuellen Phänomene: Wie viele Personen sind betroffen, welche Rolle spielt Crack, welche Anlaufstellen werden genutzt, und welche fehlen, welche Massnahmen wurden mit oder ohne Erfolg getroffen?
- Innovationen bei der Schadensminderung und der Betreuung von Personen mit Abhängigkeit oder zwanghaftem Kokain-/Crackkonsum sowie bei der Marktregulierung;
- Austausch zwischen den betroffenen Städten und Regionen sowie Fachpersonen zur Förderung des Wissens- und Erfahrungsaustausches.

Die Bewältigung eines sozialen und gesundheitlichen Problems setzt voraus, dass es dokumentiert und verstanden wird und dass neue Lösungsansätze in Betracht gezogen werden, aber auch, dass die betroffenen Akteure gemeinsam lernen können, machbare und tragfähige Massnahmen umzusetzen. Dieser Prozess, der in den 1990-er Jahren zur Anwendung kam, muss aus Sicht der EKSJ wieder gefördert und verstärkt werden.

3 Referenzen

Egli Anthonioz N. & Zobel F., La problématique du crack à Genève : situation et réponses.

Forschungsbericht Nr. 153, Lausanne: Sucht Schweiz, Mai 2023.

https://www.addictionsuisse.ch/wp-content/uploads/2023/06/Rapport_problemetique_crack_geneve.pdf

Kühnl R., Bergmann H., Mathäus F., Janz M. & Neumeier E., Crack: Trendspotter-Update. München: IFT, 2023.

<https://mindzone.info/wp-content/uploads/2023/03/Nachbefragung-Crack-Trendspotter.pdf>

BAG, Schweizer Städte und Kantone berichten über Erfahrungen mit Crack, Freebase und Kokain, Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft, 2024. https://www.prevention.ch/files/publicimages/20240206_Bericht-Runder-Tisch-DE-final.pdf

SSAM, Therapieformen bei Crack- und Kokainkonsum, Bern: SSAM, 2023.

<https://www.ssam-sapp.ch/positionspapiere/kokain-crack>

Uchtenhagen A. (Ed.), 30 Jahre Schweizer Drogenpolitik 1991-2021, Zürich: Rüffer & Rub, 2022.